

Predigt 34 von Meister Eckhart (Teil 2)

In dieser Sitzung beschäftigten wir uns mit dem zweiten Teil der Predigt 34.

Im siebten Abschnitt der Predigt fährt ME fort, indem er feststellt: Wenn wir uns von den geschaffenen Dingen abkehren, dann werden wir „geint und beseligt“ in dem Fünklein, d.h. es kommt zur Gottesgeburt in uns, was für ME die Seligkeit bedeutet.

Im Folgenden bringt ME eine neue Aussage zum Fünklein: Der Funke will nichts als Gott. Das entspricht dem Leitmotiv dieser Predigt: Das Gleiche zieht sich an!

Dem Funken nun genügt es nicht, die Dreiheit der göttliche Personen zu erkennen, ja nichteinmal die Einheit der göttlichen Natur oder das einfaltige, stillstehende göttliche Sein. Es will wissen, woher dieses Sein kommt, es will in den Grund eindringen, in den nie Unterschiedenheit hineinlugte, weder Vater, Sohn noch Geist.

ME hat damit unser Streben nach einer allumfassenden Erkenntnis gut beschrieben, unser Streben danach zu erkennen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Für ME strebt dieses Fünklein zu Gott bis in den tiefsten Erkenntnisgrund.

Ich frage mich dabei, ob wir das schaffen können, Gott jenseits der Trinität zu erkennen. Denn ist es nicht gerade die Ausgefaltenheit Gottes, die Dreifaltigkeit, in der wir Gott erfahren? Er zeigt sich uns nicht anders als Vater und Schöpfer, als Sohn und Erlöser, als Heiliger Geist und Vollender. Er hat diesen Weg gewählt, um sich uns zu erschließen – all das sind Aspekte seiner Gottheit. In dieser Dreiheit begegnet uns der Eine Gott.

Für ME ist es klar: Hinter diesem ausgefalteten Gott steht der eingefaltete, der in sich eine Gott. Ich denke aber nicht, dass wir einen Blick hinter dieses Mysterium der Trinität tun können. Wir müssen vielmehr sagen: Der eine Gott steht nicht irgendwie im Hintergrund der Trinität, als ob uns die Trinität den Blick auf Gott verstellen würde. Vielmehr ist Gott der Dreieinige. Trinität und Gott sind identisch. Die Trinität ist sein Sein.

Für ME ist Gott der Grund, eine einfaltige Stille, Unbeweglichkeit, die alle Dinge bewegt. Damit ist er für ME wie für Willigis Jäger apersonal.

Für mich ist Gott aber nicht nur ein Gott der Stille, die alle Dinge bewegt. Er ist vielmehr auch ein Gott der sich selbst bewegt, der Emotionen hat, der mit sich reden lässt, der auch einmal seine Meinung ändern kann, der Liebe und auch Zorn kennt. Er ist ein Gott, der auch aktiv in mein Leben eingreifen kann.

Wir diskutierten die Frage, wie sich diese beiden Gottesbilder zueinander verhalten.

Ein Ansatz lautete: Als Mensch bin ich Person. Daher kann mir Gott nur personal begegnen. Wenn ich formuliere, dass Gott Person sei, so schaffe ich mir ein anthropomorphes Gottesbild. Aber selbst in der Bibel werde Gott nicht nur personal gedacht: Er ist im Gewittersturm, er umgibt uns von allen Seiten. Er kann also schwerlich auf eine Person eingegrenzt werden. Aber ist er nicht auch bei diesen Beschreibungen letztlich ein Du, ein personales Gegenüber, das eben im Gewittersturm begegnet, ein Du, das mich umgibt?

Man kann nicht verbieten, weiterzudenken und zu versuchen, hinter das Personale und seine trinitarische Offenbarung zu schauen. Dazu treibt uns unser Streben nach Erkenntnis. Wir konnten jedoch keine Einigung erzielen, inwieweit das möglich wäre.

Es geht bei alledem um die Erkenntnis Gottes. Erkennen können wir mit dem Verstand und dem Herzen. Das griechische Nous umfasst beide Dimensionen auf eine ganzheitliche Art und Weise.

Und wie verhalten sich Glaube und Erkennen? Herr Henneberg brachte das Bild eines Menschen ein, der mit beiden Beinen abwechselnd voranschreitet: dem Bein des Glaubens und dem Bein der Erkenntnis. Glaube und Erkenntnis gehören zusammen und bilden eine Einheit (fides quarrens intellectum; credo ut intelligam).